Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 52 (1997)

Heft: 5

Artikel: Pilgerfahrt Urlaub : über den Massentourismus

Autor: Röser, Johannes

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-891839

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pilgerfahrt Urlaub

Über den Massentourismus

Trotz steigender Arbeitslosenzahlen werden in der Tourismus- und Freizeit-Industrie weltweit ständig wachsende Umsätze gemeldet. Was zieht die Menschen hundertmillionenfach auf Reisen? Und was bedeutet diese neue Massen-Kultur für die Gesellschaft?

Jahrzehntelang haben Arbeiter und Gewerkschafter darum gekämpft, die Berufstätigkeit zu verkürzen und die Freizeit zu verlängern. Die 35-Stunden-Woche galt zuletzt als höchstes Ziel menschlicher Selbstverwirklichung zwischen Betrieb oder Büro, Erlebnispark oder Sauna. Je weniger der Mensch arbeiten muss, um so zufriedener, ausgeglichener, gesünder wird er sein.
Inzwischen wissen wir, dass sich diese Tagträume nicht erfüllen. Viele Urlaubstage und freie Stunden entscheiden keineswegs darüber, wie glücklich der einzelne ist. Nach den Ferien steigt die Zahl der Rechtsklagen gegen Reiseveranstalter sprunghaft an. Gefährliche Sportarten als letzter Nervenkitzel gegen die Langeweile treiben jene Unfallzahlen in die Höhe, die man am Arbeitsplatz bis zum Minimum gesenkt hat. Der Freizeitstress wird zum eigentlichen Berufsrisiko. Die chronische Sehnenscheidenentzündung im Tennisarm ersetzt die bronchitische Berufskrankheit. Gesundheitsfachleute und Soziologen beobachten einen Trend zu Depressionen gerade in den schönsten Stunden der Woche, des Jahres. Nicht nur immer wieder sonntags, sondern an jedem langen Feierabend kommt die Erinnerung und mit ihr die Melancholie, die Trauer über verfliessendes oder ein verflossenes Leben.

Paradoxerweise gibt gerade die Freizeitkultur Karl Marx Recht, dass das höchste Bedürfnis des Menschen wohl doch die Arbeit ist und nicht das Nichtstun. Die Lust der Freizeit wird zur Last. Der vielbeschworene Spass einer religiös entleerten Erlebnisgesellschaft ist nur ein anderes Wort für innere Leere, Öde, Armut.

Die Wirklichkeit wird ausgeblendet

Der Soziologe Horst W. Opaschowski, der seit langem das Freizeitverhalten der Menschen untersucht, vermutet, dass sich in diesem Bereich die sogenannte Turbo-Gesellschaft nur mit anderen Mitteln fortsetzt. Zur Ruhe, zur wirklichen Seelenreise, zum inneren Abschalten und Einschalten einer anderen Wellenlänge ist der Mensch immer weniger fähig. Er möchte mehr tun in der gleichen Zeit, alles sehen, hören, erleben. Nichts soll ihm entgehen. In einem Beitrag beschreibt Opaschowski die allumfassende Hektik als «Kurzzeit-Konzentrations-Kultur». Schon Kinder und Jugendliche seien dazu verurteilt, immer mehr Eindrücke und Reize in immer kürzeren Phasen zu verarbeiten. Um nicht wahnsinnig zu werden, entwickelt man sich zum ‚Scanner'. Man nimmt in der Art eines Strichcodes nur noch umrisshaft wahr, was wichtig erscheint, blendet das Eigentliche, das Wirkliche, den Zusammenhang aus.

Die Sinnesüberreizung der Freizeit mit immer neuen Angeboten, die von den Medien andauernd vermehrt und als letzter Schrei vermarktet werden, lässt auch die Beziehungen zwischen den Menschen sowie zwischen Person und Interessensgegenstand immer oberflächlicher werden, erkalten. Der Mensch ist ‚cool'. «Der ständig wechselnden Informations- und Bilderflut der Massenmedien entspricht dann ein ständig wechselndes Spielzeug im Kindesalter, ein ständig wechselnder Freundeskreis im Jugendalter wie ständig wechselnde Partner im Erwachsenenleben.» Das schafft Aggressionen, innere Spannungen und Unzufriedenheit. Die Frustrationen sollen durch immer mehr Freizeit, Lustgewinn, Ablenkung und Konsum ausgeglichen werden. Ein Teufelskreis! Man kommt zu sich, indem man nicht mehr zu sich kommt. Man verwirklicht sich, indem man sich vom ständig wechselnden Angebot an Waren, Dienstleistungen, Sexualpartnern verwirklichen lässt. Die klassische Entfremdung des Arbeiters von einem Produkt setzt sich in der Freizeit-Gesellschaft fort als Entfremdung des Menschen von sich selbst. Die Freizeitrevolution frisst ihre Kinder.

Die Angst vor dieser Entfremdung beschleunigt seelische Verdrängungen und Fluchtreaktionen. Ferien und Urlaub werden nun erst recht überfordert. Ein langjähriger Seelsorger auf Mallorca zieht aus seinen Erfahrungen ein vernichtendes Urteil über den Massentourismus: «Fauler Zauber im Paradies.» Er kommt zum Schluss: Der Urlaub

gilt als Heilmittel gegen Stress, Krankheit und Probleme in der Partnerschaft. So verheisst es die Werbung. So glauben es die Leute. Dort, wo der Alltag regiert, sei das wahre Zuhause nicht. Der Liedertitel ‚Reif für die Insel' wurde zum geflügelten Wort. Doch die ‚Reisewut' entlarvt sich als Seifenblase, die platzt: «Der ungebrochene Trend, südliche Sonne wie Fast-Food zu konsumieren, bringt Probleme, die ernst zu nehmen sind: Insbesondere der Trend zum Kurzurlaub mit seiner Bewegung weg vom 1 x 32 Tage- hin zum 8 x 4 Tage-Urlaub als Freiheits- und Reiseideal bedeutet bestenfalls eine Gelegenheit zur Ablenkung, aber nicht zur Verarbeitung von angestauten Krisen. Stattdessen verleiten sie dazu, etwa durch Alkohol sich während des Reisens zu betäuben.»

Rundum sichere Abenteuer

Die Reisebüros bieten zunehmend Rundum-Ferienpakete an. Hotels und Freizeitanlagen werden zu vertrauten Inseln innerhalb einer ansonsten fremden, ja womöglich feindlich anmutenden Welt umgestaltet. Jeder soll Heimat abgeschottet vom beunruhigend anderen erleben dürfen – und sei es nur das Angebot wenigstens eines einheimischen Biers, der international gleichen Disko-Musik... Das Versorgungs-Arrangement trägt dazu bei, Gefühle des Ausgesetzt-Seins, des Risikos ungewohnter Lebensart und Kultur in Grenzen zu halten. Das Unverständliche wird allenfalls in kleinen Dosen zugemutet, und selbstverständlich immer unter dem Schutz der Animateure oder – wie es meist heisst – ‚erfahrenen' Begleiter. Auf Ausflügen bewegt man sich im geschützten und klimatisierten Bus. Folklore vor Ort wird harmlos, aber gefällig inszeniert. Das Abenteuer auf sicheren vier Rädern beschert die Jeep-Safari-Karawane. Und selbst das Abenteuer wird rundum sicher arrangiert. Auch eigene Bedürfnisse werden nicht mehr so wahrgenommen und entdeckt, wie es nötig wäre. Stattdessen werden Flucht-, Macht und Eroberungsphantasien genährt – in der Extremform bis hin zum Sextourismus.

Solche Urteile mögen aus der Sicht Mallorcas als verständlich, doch überzeichnet erscheinen. Von der Hand zu weisen sind die Tatsachen nicht. Auch Bildungsreisen und individuelle Unternehmungen, mit denen einzelne wirklich Horizonterweiterung suchen, können nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie nur einen Bruchteil im globalisierten Tourismus ausmachen.

Klaus Seitz, Sekretariatsleiter eines kirchlichen Ausschusses für entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik, kommt von seinem Arbeitsgebiet her ebenfalls zu einem ernüchternden Ergebnis: entgegen allen Erwartungen trage der Ferntourismus praktisch nichts Wesentliches zur Völkerverständigung bei. Man kann zwar in der Ferne entwicklungspolitische Lernerfahrungen machen. Aber sie laufen meistens ins Leere, verpuffen, wenn nicht bereits von Haus aus ein tiefes Interesse an interkultureller Verständigung erarbeitet wird. Die eigentliche Bildung geschehe in der Heimat, nicht der Ferne. So kommt es, dass selbst bei Gutwilligen sich der Ertrag vieler Bildungsreisen auf einen sogenannten Shoe-box-Effekt beschränke. Die Reiseeindrücke werden oftmals, gerade aus der Erfahrung heraus, dass die prägnantesten Erlebnisse nicht angemessen kommuniziert werden können, ‚abgelegt', um allenfalls wie ein angestaubtes Fotoalbum bei Gelegenheit wieder hervorgekramt zu werden.

Nicht zu verschweigen sind weitere oft geäusserte Kritikpunkte, dass der Massen-Reiseboom die Bevölkerung in ärmeren Ländern sozial entwurzelt, dass vom Flugverkehr bis hin zum Bau immer grösserer Ferien-Wohnanlagen sich die ökologischen Schäden häufen.

Freilich ist nüchtern zu sehen, dass die Kulturkritik am Massentourismus Hunderte von Millionen Menschen keineswegs davon abhält, Jahr für Jahr die eigenen vier Wände zu verlassen, in unbekannte Gegenden zu fahren, sich zu entspannen, zu amüsieren oder an aussergewöhnlichen Leistungen zu vergnügen. Zwischen 4000 und 6000 Milliarden Mark werden in jeder Saison weltweit in diesem Bereich umgesetzt.

Interessant ist überdies, dass Arbeitslosigkeit hierzulande keineswegs bedeutet, dass Menschen aufs Reisen verzichten. Auch Arbeitslose reisen gern – und immer häufiger. Statusdenken und psychische Kompensation von Frustration spielen dabei eine wichtige Rolle. Ich reise, also bin ich. Das Urlaubsziel bestimmt schon im Kindergarten Anerkennung oder Verachtung. Wir waren auf Tahiti. Was – ihr nur im Harz?

Die erste Reise: der Krieg

Status oder Abenteuerlust allein erklären freilich nicht den ungebremsten Drang in die Ferne. Christoph Hennig vermutet, dass im Tourismus eine Sehnsucht nach Erlösung fortlebt. Die viel beklagte Unruhe und Ratlosigkeit des modernen Menschen, die ihn zum Reisen ebenso wie zu einem ausschweifenden Freizeit-Stil treibt, gründet in der Erfahrung, umhergetrieben, auf dieser Erde nirgendwo ganz zuhause zu sein. Das Fernweh ist die Kehrseite des Heimwehs, nie wirklich Ruhe zu finden, immer irgendwie die Grenze des persönlichen Todes, des individuellen Untergangs zu spüren. Wo ist Rettung möglich, wenn nicht ausserhalb von Raum und Zeit? Wo findet das Leben Halt, wenn nicht in einem Paradies, einer kleinen Utopie des grossen Glücks?
Im Laufe einer langen Menschheitsgeschichte boten oft Kriege die Möglichkeit, das Ausgesetztsein an der Todesgrenze zu spüren und zugleich das beglückende Gefühl zu erfahren, dem Tod entkommen zu sein. Im Krieg verlässt der Mensch auf brutalste Weise das Bekannte, um das ganz Andere, das Abartige, Perverse, Verbotene zu finden und zugleich das Exotische auszukosten – bis hin zum Ekel vor sich selbst. So gibt es seit jeher innere Zusammenhänge zwischen Krieg, Eroberung, Abenteuer und Reisen – als Sprengung jeder Ordnung durchaus ähnlich den ‚dämonischen' Auszeiten von Karneval oder Fastnacht.

Johannes Röser
aus Christ in der Gegenwart 32/97
(gekürzt)